

Lauf des Mondes von den Gesunden auszuwählen, sie in Gesundheit zu halten. Wem aber Not ist zu lassen, dem setzt die Notdurst allezeit zu lassen, so er dessen bedarf und nicht eigner Tag als den Gesunden.«

Mit dem Aderlassen wurde im fünfzehnten Jahrhundert ein schlimmerer Kultus getrieben als mit dem Befehlen des Harns. Der Aderlaß stand in einem gewissen Zusammenhang mit der alten deutschen Unmäßigkeit. In einem Aderlaßbuch vom Jahre 1599 heißt es¹⁰⁾: »Es pflegte der hocherleuchtete Mann Philippus Melancthon oft und vielmal seinen Zuhörern . . . zu sagen: Wir Deutschen fressen und saufen uns arm und krank und in die Helle. Wenn man nun also toll und voll mit selzamer Speise durcheinander vermischt den Leib bis oben angefüllt, und auf den Morgen der Kopf schwer wird, Drückung um die Brust und andere Zufälle sich zutragen, alßdann lasset man zur Ader und saufft wieder, daß's fracht.«

An den Tagen des Aderlassens pflegten die Wundärzte vor ihren Wohnungen eine Aderlaßbinde und auch eine Aderlaßtafel, auf der die richtige Zeit des Aderlassens zu ersehen war, auszuhängen; oft auch ein sogenanntes Laßmännlein, das dann anzeigte, wann die Entziehung des Bluts nach der Autorität arabischer Astrologen geraten schien.

Ein solches Männlein findet sich auch häufig¹¹⁾ auf alten Kalenderdrucken; es ist eine nackte Figur, umgeben von den zwölf Zeichen des Tierkreises. Durch schnurgerade Striche sind die einzelnen Bilder mit denjenigen Körperteilen verbunden, auf die sie ungünstigen Einfluß haben sollten. Später werden die Zeichen des Zodiacus gleich in farbigem Druck auf den Gliedmaßen des Männleins selbst abgebildet.

Aber auch der Widerspruch regte sich. Schon 1478 wird in einem Kalender der gute Rat erteilt¹²⁾ »keine Aderlässe ohne Zuziehung der weisen Ärzte« zu unternehmen; ein Nürnberger Kalender von 1492 warnt bereits ernsthaft vor dem Unfug, und ein Kalender, der gleichfalls in Nürnberg entstanden ist, ein sogenannter immerwährender Kalender, behandelt den Aderlaß bereits in satirischer Weise.¹³⁾

Gegen Ende des Jahrhunderts wurde auch die Ausstattung der Kalender eine reichere; verzierte Initialen, Schlußvignetten, Wappen und andere Bilderwerk findet sich.

Buch- oder Heftform zeigen auch die deutschen Kalender des Regiomontanus (Johannes Müller). Man kennt von ihm achtzehn, teils deutsche, teils lateinische Kalender, die allerdings zum Teil nur in unbedeutenden Einzelheiten voneinander abweichen. Der Kalender von 1474 ist doppel-sprachig, deutsch und lateinisch; die deutsche Ausgabe wird durch ein Gedicht eingeleitet, das folgendermaßen schließt: »Das hat gemacht meister Hanns von Cünigspurg genannt, In teutschen und welschen Landen wohl erkant.« Der Inhalt des Büchelchens ist ein äußerst reichhaltiger, wie aus der Aufzählung der einzelnen Bestandteile hervorgeht: 1) Tafel der Land und stat. (Polhöhen und Längen mit Zugrundelegung des Nürnberger Meridians), 2) der eigentliche Kalender, worin jedem Monat zwei Quartseiten eingeräumt sind, 3) Eklipsenverzeichnis für das Intervall 1475 bis 1530, 4) Berechnung der goldenen Zahl, 5) »von dem sonntagbuchstaben«, 6) »von den beweglichen Festen«, 7) »wie man den neuen mon und vol mon finden sol«, 8) »von der Sonnen und des mons finsternuß«, 9) »von dem waren lauff der Sunnen«, 10) »von dem waren lauff des Mones«, 11) »von dem waren lauff des trocken haubt«, 12) Tafel der Tageslänge für Breiten zwischen 36° und

55°, 13) Anleitung zur Gnomik, 14) Anleitung zur gegenseitigen Umwandlung der Stunden.

Der Kalender wurde zuerst auf Holzplatten hergestellt und dann in Nürnberg mit beweglichen Lettern gedruckt.

Der Druck ist schwarz und rot, der astrologische Teil fehlt fast gänzlich, nur zum Schluß werden kurz der Einfluß der Gestirne und die Aderlaßregeln besprochen.

Für die nächste Zeit blieb Regiomontanus Kalender durchaus maßgebend, wenn auch leider, dem Bedürfnis der Käufer und Leser entsprechend, der astrologische Teil, die Regeln für den Aderlaß usw. umfangreicher werden und wieder den Hauptinhalt der Kalender ausmachen. Auch die Ausstattung der Bücher wurde eine immer reichere, Sinnsprüche, oft auch Bildnisse weiser Männer, vor allem griechischer und jüdischer Philosophen und Ärzte, schmücken das Buch; beim Januar heißt es u. a.: »Es spricht der Meister Almansor dz. man sölle in dem Genner guten wein nüchter trincken«. Auch Monatsbilder finden sich, die Beschäftigungen des Landvolks zum Gegenstand haben und oft auch mit Versen versehen sind. So heißt es im Januar:

»Genner der bin ich genant,
Trinken und eßen ist mir wol bekant;
In dysem monat ist nit gut
Von dem menschen laßen das blut.«

Beim Februar heißt es zum Bilde eines sich am Ofen wärmenden Mannes:

»Dein fuß mit salb noch enwisch
Wenn der mon scheint in die fisch!
Gut trank solt du nemen
Die straf mag dich nit gelemen;
Wer frawen dan mynnet
Des kind die fallend sucht gewinnet!«

Der Dezember macht den Schluß mit dem Vers:

»Mit würsten und mit braten
Will ich mein hauß wol beraten.
Also hat das jar ein ende
Got uns in sein ewigs Reich sende.«

Um 1500 finden sich dann auch Wetterregeln verzeichnet, der Einfluß der Planeten auf das Leben des Menschen wird erörtert, und auch Prophezeiungen finden sich. Da heißt es z. B. in einem Kalender des Pamphilus Gengenbach aus dem Jahre 1517, bzw. 1521¹⁴⁾: »Wurd dan ein kind geboren in der stund Saturni, das wurd ein ungerympter mensch, grob, trüg, nydig, ghygig, lämig, erstochen, erhangen, unglück hafftig in allen Dingen. Der mensch wirt bald krank, und hat vyl unreiner hyß an jmm und wület gern yn der erden, und ist ein arbeitsälzig mensch.«

An anderer Stelle heißt es dann:

»Die wirkung des Jennerß in den menschen, der yn dem Jenner geboren wirt, der wirt bald zornig und ist doch züchtig und gütig. Er ist geneigt zu hüpschen fremden künsten. Er hört gern frembde Märe. In wasser wirt er große not lyden. Er gwint wenig kind. Was im sol werden das wirt im sur, sein erstes kind verlürt er. So er XXIII jar alt wirt, so kumpt jm glück mit rychtumb. Uberkumpt er XXXV jar, so wird er XC jar alt. Er hat glück in schwarzer farb. In dem Herbstmonat oder wintermonat sol er sterben.«

Solcherlei Inhalt erhöhte die Absatzfähigkeit und Beliebtheit eines Kalenders. Das Volk, nicht nur die Ungebildeten, auch die Gebildeten, war empfänglich für derartige Prophezeiungen und glaubte daran. Es würde zu weit führen, noch länger bei diesen alten, immer reicher ausgestatteten und umfangreichen Kalendern zu verweilen. Erwähnenswert ist vor allem noch der zu Oppenheim durch Köbel gedruckte umfangreiche Kalender des Johannes Stöffler,

¹⁰⁾ Peters, der Arzt in der deutschen Vergangenheit. S. 40.

¹¹⁾ Uhl, Kalender. S. 51.

¹²⁾ Hölcher, Börsenblatt 1905, Nr. 196.

¹³⁾ Hölcher, Börsenblatt. Heitz u. Häbler, Kalender-Inkunabeln.

¹⁴⁾ Uhl, Unser Kalender. S. 71.